
*Predigt vom Palmsonntag,
28. März 2021
in Embrach*

3. Klass Unti GD mit Abendmahl

«Speisung der 5000» Mk 6, 30-42

Kurzpredigt

Messen, abmessen, einteilen, berechnen. Mit einem Massstab können wir Dinge vermessen oder schauen, wie gross wir sind, wie viel wir schon wieder gewachsen sind und dann einen Strich machen mit dem Datum darüber. Später dann als Erwachsene ist es eigenartig und auch ergreifend an der Tür des alten Kinderzimmers zu stehen und die vielen Striche zu betrachten. So klein war ich mal. Als Kinder können wir es kaum erwarten gross zu werden. Und wenn wir gross sind, suchen wir unablässig das Kind, das wir einmal waren.

Mit einem Massstab können wir aber noch viel mehr tun, als einfach nur messen. Wir können damit auch eine Geschichte erzählen, wie vorhin Frau Weder uns gezeigt hat. Und ein **Massstab ist auch ein Symbol.**

Ein Symbol für alles, das wir messen und festhalten wollen in unserem Leben. Wenn wir messen, dann wollen wir Gewissheit, dass etwas passt. Dass ein Schrank an die Wand passt, ein Brett richtig zugeschnitten, ein Abstand korrekt eingehalten ist. Wenn wir messen, wollen wir, dass etwas genau und richtig ist. Messen gibt uns ein Gefühl der Sicherheit und der Kontrolle. Wir wissen, dass wenn wir genau abmessen, uns das Rezept gelingt, das Bild gerade an der Wand hängen wird, der Tisch nicht wackelt.

Und manchmal wollen wir **Dinge messen, die im Grunde unmessbar** sind: die Liebe zueinander, das Vertrauen, innere Nähe, Schönheit, Enttäuschung, Einsamkeit, Glück, und manchmal sogar auch Gott selbst.

Wenn wir messen, vergleichen wir. Wenn wir messen, prüfen wir, ob **genug da ist**. Ob es genügt, was da vor Augen ist. Ob es reicht zum Leben. Ob es so gut ist. Und oft, wenn wir messen, abzählen, vergleichen, schleicht irgendwo zwischen den Zahlen das Gefühl umher: es reicht nicht. Es langet nöd. ***Was, wenn es wirklich nicht reicht?***

Auch die Jünger zählen, messen ab, vergleichen. Sie zählen die vielen Menschen, 5000. Und sie zählen, das was vor Augen ist. 5 Brote und 2 Fische. Wenn man diese Zahlen sieht, dann muss man nicht lange nachmessen. **Es ist klar: es reicht nicht.**

Manchmal gibt es Momente im Leben, da sind wir **auch wie die Jünger**. Wir zählen und sind realistisch. Wir müssen uns eingestehen: **es reicht nicht. Es ist nicht genug da.** Da ist nicht genug Geld, da ist nicht

genügend Platz, nicht genug Wärme, nicht genug Liebe, nicht genug Freiheit, nicht genug Gemeinschaft, nicht genug Kraft, nicht genug Glauben.

Und manchmal haben wir auch einfach **das Gefühl, dass es nicht reichen könnte**. Auch wenn noch genug da ist. Das Gefühl, dass das, was wir haben, doch irgendwie nicht genug ist, dass es an etwas fehlt. Und manchmal finden wir für das, was fehlt, keine treffenden Worte. Es ist nur ein Gefühl. Eine Leere, eine Lücke, irgendwo tief in uns vergraben.

Wie viel wir doch messen und zählen! Manchmal auch ganz unbewusst. Und wenn uns die Angst packt, wenn es nicht reicht. Was dann?

Jesus zeigt den Jüngern einen ungewöhnlichen Weg. Er antwortet auf ihr messen und zählen und abwägen und auf ihre Lösung mit einer einfachen Frage: **Wie viel habt ihr?**

Wie viel ist da? Schaut genau hin.

Wenn das Abzählen und Messen plötzlich überwiegt, sehen wir manchmal nur noch, was wir *nicht* haben. Was nicht da ist. Was fehlt. Und **wir verlieren aus den Augen, was da ist, was uns umgibt**. Wir werden blind für das scheinbar Wenige. Wenn wir das Wenige, das da ist, nicht sehen, gehen wir verloren. Verloren im Nachzählen, Vergleichen und in allen Berechnungen. Und genau an dem Punkt kommt **Jesus und nimmt das Wenige, das da ist und blickt zum Himmel und dankt dafür**. Und dann teilt er das Wenige, das da ist. Und **es reicht für alle**.

Und alle assen und wurden satt.

All der Angst und der Unsicherheit
Allen Fragen, ausgelöst vom Messen und Zählen,
All dem, sagst Du Jesus:
Schau einfach hin.
Schau, was da ist.
Schau tief in dich hinein
und
nimm es
und danke dafür
und gib es ab.
Teile es
und vertraue.
Dann wird plötzlich
aus wenig
viel,
aus ungenügend
mehr als genug,
aus Leere
wird Fülle.
Weil Du anders misst.
weil Du nicht zählst
und rechnest, Jesus.
Weil Du keine Listen machst
und keine Bücher führst.
Weil Du
einfach nur
liebst.
Weil Du selbst
Brot des Lebens bist.
Am Ende ist es alles, was wir brauchen.

In Dir ist Leben, das alles Messen und Zählen
übersteigt.

In Dir wird meine Seele satt.

Deshalb lass ich die Drachen meiner Sorgen steigen

Und die abgezählten Ängste und Fragen

lege ich Dir in die Hände

und setze mich hin

unter den schattigen Baum in der öden Landschaft.

Am anderen Ende aller Berechnungen

wartest Du,

die Hände voller Leben,

und pflanzest es mir

mitten

in mein Unwissen

in mein Misstrauen

in mein Sehnen.

Du lernst mich

Die Würde des Wenigen

zu sehen.

Amen.

Pfrn. Katharina Steinmann